

Historisches Erzählen als Wesensmerkmal

Die Literatur der Deutschen aus Russland

Julia Podelo

1 Einleitung

Im Januar 2016 erschien eine Bevölkerungsgruppe der Bundesrepublik auf allen mediale Ebenen, die zuvor knapp zwei Jahrzehnte lang als »unsichtbar«¹ betrachtet worden war: die *Deutschen aus Russland*. Im Zuge der gesellschaftlichen Debatten um die Aufnahme von Geflüchteten aus Syrien im Jahre 2015 trat ein Kreis der Deutschen aus Russland unvermittelt und laut protestierend hervor. Wenngleich das Medieninteresse wieder schnell verebbte, so blieben zwei Fragen in der bundesdeutschen Gesellschaft offen: Erstens, wer waren diese Deutschen aus Russland überhaupt und zweitens, wie leicht manipulierbar waren sie, beispielsweise durch rechtskonservative Kräfte?² Nachfolgend zeigte sich ein erneutes Forschungsinteresse an der Gruppe der Deutschen aus Russland, insbesondere in soziologischen und politischen Fachkreisen,³ das in der

- 1 So titulierte Inna Hartwich 2016 in der Neuen Zürcher Zeitung die Deutschen aus Russland als »Die unsichtbaren Deutschen« (<https://www.nzz.ch/international/europa/geschichte-der-russlanddeutschen-die-unsichtbaren-deutschen-ld.82556>, Zugriff am 13.02.2021).
- 2 Nikolai Klimentiouk, 2018, Nationalismus und Rassismus bei »Russlanddeutschen«? in: Dossier Rechtsextremismus, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung (<https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/260496/nationalismus-und-rassismus-bei-russlanddeutschen>, Zugriff am 15.10.2020), o. S.; Hans-Christian Petersen, 2019, »Als ob sie kein Leben gehabt hätten«. Russlanddeutsche Alltagsgeschichte zwischen Stalinismus und Perestroika, in: Dossier Russlanddeutsche, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, S. 132f.
- 3 Beispielsweise seien hier die Publikationen der Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), 2019, angeführt: Dossier Russlanddeutsche (www.bpb.de/gesellschaft/migration/russlanddeutsche/, Zugriff am 06.08.2020) und (Spät-)Aussiedler in der Migrationsgesellschaft (https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/lzPB_340_Spaetaussiedler_barrierefrei.pdf, Zugriff am 05.02.2021). Zu verzeichnen ist zudem ein Anstieg an digitalen Informationsangeboten für und über Deutsche aus Russland, z.B. in Form von Podcasts (»Steppen kinder- Der Aussiedler-Podcast«, <https://www.russlanddeutsche.de/de/kulturreferat/projekte/steppen kinder-der-aussiedler-podcast/>, Zugriff am 13.02.2021; »x3- Der erste Russlanddeutsche+ und Postsowjet Podcast«, <https://www.x3podcast.de/>, Zugriff am 13.02.2021) oder digitalen Bildungsangeboten (Projekt o[s]tklick, <https://www.ost-klick.de/>, Zugriff am 13.02.2021).

übereinstimmenden Einschätzung mündete: Die Deutschen aus Russland waren nicht auffällig rechtskonservativer als die durchschnittliche Bundesbevölkerung.⁴ Für die erste Frage hingegen, wer denn nun diese Deutsche aus Russland im Vergleich zu anderen postsowjetischen Migrationsgruppen seien, zeigte sich statt klarer Antworten ein sehr heterogenes Bild:

Als Teil der Aussiedlermigration sind sie Rumänen- und Polendeutschen gleichgestellt und seit der Reformation des Bundesvertriebenengesetztes 1993 diesen gegenüber als Spätaussiedelnde sogar in migrationspolitischer Hinsicht begünstigt.⁵

Ihre Vorfahren waren Deutschstämmige, die im 18. Jahrhundert insbesondere auf Einladung der selbst deutschstämmigen Zarin Katharina II. überwiegend aus religiösen und wirtschaftlichen Gründen ins Russische Zarenreich eingewandert und siedelten dort zunächst an der Wolga, später am Schwarzen Meer. Die mühsame, aber letztlich erfolgreiche Kolonisierung der russischen Grenzgebiete machte die Deutschen in Russland zu einer wirtschaftlich starken und gut wachsenden Bevölkerungsgruppe mit weitestgehender Autonomie in Verwaltung, Bildung und Kultus, die im Zuge der sowjetischen Minderheitenpolitik sogar eine eigene Autonome Sozialistische Sowjetrepublik (ASSR) der Wolgadeutschen (1924–1941)⁶ gründen durfte. Mit dem Aufkommen nationaler Tendenzen in allen Teilen Europas jedoch wuchsen auch im Russischen Zarenreich antigermanische Strömungen, die sich in diversen politischen Restriktionen (Verpflichtung zum Wehrdienst, Steuerpflicht, Rücknahme der Autonomie, Verbot der deutschen Sprache usw.) zeigten. Der Höhepunkt dieser Entrechtung war die Deportation der Deutschen aus ihren westlichen Siedlungsgebieten der UdSSR (insbesondere der Wolga- und Ukrainedeutschen) in den Osten der UdSSR (Sibirien, Kasachstan, Kirgistan usw.) im September 1941 mitsamt Auflösung der wolgadeutschen Sowjetrepublik, anschließender Verwahrung in sog. Sondersiedlungen, Verbot des Wegzugs und Arbeitslager. Erst in den 1960er Jahren erfolgte eine schrittweise Rehabilitation der Deutschen in Russland, ohne jedoch die Erstattung der durch die Deportation verlorenen Besitztümer geschweige denn offene Aufarbeitung und Ehrung der Verschollenen, zum Tode Verurteilten und Verstorbenen.⁷ Nach dem Zerfall der Sowjetunion öffneten

4 Klimentiou, Nationalismus und Rassismus [Anm. 2], o. S.

5 Jannis Panagiotidis, 2019, Geschichte der (Spät-)Aussiedlerzuwanderung nach Deutschland, in: (Spät-)Aussiedler in der Migrationsgesellschaft, hg. von Bundeszentrale für politische Bildung, S. 8, Jannis Panagiotidis, 2019, Spätaussiedler, Heimkehrer, Vertriebene. Russlanddeutsche im Spiegel bundesdeutscher Gesetze, in: Dossier Russlanddeutsche, hg. von Bundeszentrale für politische Bildung, S. 9; Viktor Krieger, 2019, Vom Kolonisten in Russland zum Bundesbürger, in: Dossier Russlanddeutsche, hg. von Bundeszentrale für politische Bildung, S. 27. Jürgen Hensen, 2009, Zur Geschichte der Aussiedler- und Spätaussiedleraufnahme, in: Aussiedler- und Minderheitenpolitik in Deutschland. Bilanz und Perspektiven, hg. von Christoph Bergner und Matthias Weber, München: Oldenbourg, S. 53ff.

6 Sofie Friederike Mevissen, 2019, Russlanddeutsche Literatur, in: Dossier Russlanddeutsche, hg. von Bundeszentrale für politische Bildung, S. 72.

7 Zur Geschichte der Deutschen aus Russland vgl. die aufgeführten Dossiers der BpB in Anm. 3; Rupprecht S. Baur, Christoph Chlosta, Christian Krekeler, Claus Wenderott, 1999, Die unbekannten Deutschen. Ein Lese- und Arbeitsbuch zu Geschichte, Sprache und Integration rußlanddeutscher Aussiedler. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.; Ortfried Kotzian, 1991, Die Aussiedler und ihre Kinder. Eine Forschungsdokumentation über die Deutschen im Osten der Akademie für Leh-

erleichterte Ausreisebedingungen den Deutschen in Russland das Tor in die »Urheimat« Deutschland, wohin sie in den 90er Jahren mehrheitlich als (Spät-)Aussiedler und (Später-)Aussiedlerinnen zurückkehrten und zu den Deutschen aus Russland⁸ wurden. In der Forschung werden sie seit Neuestem auch unter der Gruppe der postsowjetischen Migranten und Migrantinnen »wie (Spät-)Aussiedler[n], Kontingentsflüchtlinge[n], aber auch sogenannte[n] Deutschlandrussen wie russischstämmige[n] Studenten, Facharbeiter[n], Unternehmer[n], Heiratsmigranten etc.«⁹ zusammengefasst. Für die Mehrheit der Deutschen aus Russland dürfte dies auch zutreffen, allerdings gibt es auch eine nicht kleine Gruppe von Deutschen aus Russland, die noch zu Sowjetzeiten ausgewandert sind und für die der Zusatz »post-« nicht passt. Ihre spezifische Migrationsgeschichte, die erlebten Traumata und der besondere rechtliche Status sprechen jedoch dafür, diese Migrationsgruppe ab und an gesondert zu betrachten, die sich z.B. auch hinsichtlich ihres gruppenspezifischen, gemeinschaftstiftenden mythischen Narrativs¹⁰ von anderen postsowjetischen Migrationsgruppen unterscheidet.

rerfortbildung und des Bukowina-Instituts Augsburg, Dillingen: Akad. für Lehrerfortbildung; Karsten Roesler, 2003, *Russlanddeutsche Identitäten zwischen Herkunft und Ankunft. Eine Studie zur Förderungs- und Integrationspolitik des Bundes*. Frankfurt a.M.: Lang; Klaus J. Bade, Jochen Oltmer (Hg.), 2003, *Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa*, Göttingen: V & R Unipress.

- 8 Die Selbstbezeichnung »Deutsche aus Russland« ist gegenüber der Bezeichnung »Russlanddeutsche« zu bevorzugen. »Deutsche aus Russland« meint deutsche Siedler und Siedlerinnen aus den Gebieten des ehemaligen Russischen Reichs, nicht der Russischen Föderation. Ihre eigentlichen Herkunftsgebiete bei der Einwanderung nach Deutschland waren aufgrund der Deportationen im ganzen asiatischen Raum (v.a. Kasachstan und Sibirien) verteilt. Unter »Russlanddeutschen« werden jedoch vielfach auch ethnische Russen und Russinnen aufgefasst, die nach Deutschland als Ausländer und Ausländerinnen eingewandert sind, wie Schmalz aufzeigt (Tatjana Schmalz, 2017, *Zur medialen Integration der Russlanddeutschen nach dem Fall Lisa im Jahr 2016*. Masterarbeit. Humboldt-Universität, Berlin. Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät. (<https://nemstovfund.org/cp/wp-content/uploads/2018/07/Schmalz-Tatjana-Masterarbeit-2017-Zur-medialen-Integration-der-Russlanddeutschen-nach-dem-Fall-Lisa-im-Jahr-2016.pdf>, Zugriff am 09.04.2019), S. 63). Diese »Deutsch-Russen« sind hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte nicht mit Deutschen aus Russland gleichzusetzen, vgl. Astrid Baerwolf, 2006, *Identitätsstrategien von jungen »Russen« in Berlin. Ein Vergleich zwischen russischen Deutschen und russischen Juden*, in: *Zuhause fremd. Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland*, hg. von Sabine Ipsen-Peitzmeier und Markus Kaiser, Bielefeld: transcript, S. 173-196.
- 9 Schmalz, *Zur medialen Integration* [Anm. 8], S. 6.
- 10 Laut Radenbach/Rosenthal besteht dieses Narrativ aus vier Elementen: »Teil 1: Wir wurden 1762/63 von Katharina der Großen nach Russland eingeladen, Teil 2: Fast alle Russlanddeutschen lebten bis 1941 in den europäischen Regionen der Sowjetunion, Teil 3: 1941 wurden fast alle Deutschen infolge der Kollektivverurteilung in den asiatischen Teil der UdSSR deportiert, und die Männer, manchmal auch die Frauen, kamen in die sogenannte Trudarmee (»Arbeitsarmee«), Teil 4: Bis zur Ausreise nach Deutschland wurden wir in der Sowjetunion oft diskriminiert« (Niklas Radenbach, Gabriele Rosenthal, 2015, »Ich versteh das immer noch nicht.« Belastende Vergangenheiten und brüchige Zugehörigkeiten von Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion, in: *Zuhause? Fremd? Migrations- und Beheimatungsstrategien zwischen Deutschland und Eurasien*, hg. von Markus Kaiser und Michael Schönhuth, Bielefeld: transcript, S. 29f.); vgl. zum Narrativ der Deutschen aus Russland auch: James Casteel, 2018, *Transcultural Memories among Russian-German and Russian-Jewish Migrants in Germany: Literature, Museums, and Narrations of the Soviet Past*, in: *Jenseits der »Volksgruppe«*. Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika, hg. von Victor Dönninghaus, Jannis Panagiotidis und Hans-Christian Petersen,

2 Russlanddeutsche Literatur¹¹

Mit der schwierigen Definition der »Deutschen aus Russland« gehen auch terminologische Unschärfen dessen, was »russlanddeutsche Literatur« bzw. »Texte« sein sollen, einher: Ist es die russlanddeutsche Herkunft der Autoren und Autorinnen? Sind es die geschilderten Inhalte, die das mythische Narrativ der Deutschen aus Russland aufgreifen? Ist es der literarhistorische Entstehungskontext der Texte? Oder gibt es gar literarästhetische Merkmale? Gansel grenzt die russlanddeutsche Literatur mithilfe dreier Aspekte ein:

Angesichts der Siedlungsgeschichte der Russlanddeutschen im 18. und 19. Jahrhundert und der starken Binnendifferenzierung ist es nicht möglich, von ›der‹ russlanddeutschen Literatur als einer Einheit zu sprechen. [...] Neben der fehlenden Einheit betrifft dies auch das ›Was‹ und ›Wie‹ des Erzählens, mithin die Stoffe, Themen und literarischen Gattungen. Hinzu kommt der Umstand, dass bis in die Gegenwart eine genaue Abgrenzung von Autoren der russlanddeutschen Literatur zu denen der deutschen, russischen oder deutschbaltischen schwierig ist. Gleichwohl existiert in der Forschung ein Art Konsens [sic!], der es möglich macht, Texte der russlanddeutschen Literatur zusammenzufassen:

1. Danach hat der jeweilige Autor bzw. die Autorin einen Großteil seines/ihrer Lebens in Russland bzw. der Sowjetunion verbracht.
2. Die entstandenen Texte sind bevorzugt in deutscher Sprache publiziert worden.
3. In den Texten kommen russlanddeutsche Probleme, Erfahrungen, Erinnerungen zur Sprache. [...] ¹²

Hinsichtlich literarästhetischer Merkmale gibt es zwar weit verbreitete Aussagen, die auf Migrationsliteratur im Allgemeinen zutreffen (wie literarische Suche nach Identität

Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 179-204. Allerdings tendieren jüngere Publikationen immer mehr dazu dieses Narrativ zu dekonstruieren, vgl. Victor Dönninghaus, Jannis Panagiotidis, Hans-Christian Petersen, 2018, *Jenseits der »Volksgruppe«*. Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika, in: *Jenseits der »Volksgruppe«*. Neue Perspektiven auf die Russlanddeutschen zwischen Russland, Deutschland und Amerika, hg. von denselb., Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg, S. 11; Petersen, *Als ob sie kein Leben gehabt hätten* [Anm. 2], S. 133; Irina Pohlan, 2014, *Abkapseln oder Brücken bauen? Russlanddeutsche SchriftstellerInnen zwischen Hier und Dort*, in: *Rückkehr in die Fremde? Ethnische Remigration russlanddeutscher Spätaussiedler*, hg. von Birgit Menzel und Christine Engel, Berlin: Frank & Timme, S. 101-133; Radenbach/Rosenthal, *»Ich verstehe das immer noch nicht«* [s.o.], S. 31.

- 11 Eine ausführliche Einführung kann an dieser Stelle leider nicht erfolgen. Hierzu sei verwiesen auf Mevissen, *Russlanddeutsche Literatur* [Anm. 6], S. 70-78; Julia Podelo, 2015, *Russlanddeutsche Literatur. Eine Perspektive für den interkulturellen Deutschunterricht?*, in: *Didaktik des Deutschen als Zweitsprache-DiDaZ in Bamberg lehren und lernen: Eine Bilanz des Faches in Forschung und Lehre (2010 bis 2015)*, hg. von Claudia Kupfer-Schreiner und Annette Pöhlmann-Lang, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 127-146.
- 12 Carsten Gansel, 2018, *Das Vergangene erinnern. Russlanddeutsche Literatur vor und nach 1989 (Einleitung)*, in: *Literatur der Russlanddeutschen und Erinnerung*, hg. von dems., S. 23f.

und Beheimatung¹³), jedoch bisher keine Studien, die eine relevante Anzahl von Texten diesbezüglich untersucht hätten. Eine dieser Aussagen ist beispielsweise die tragende Annahme dieses Beitrages: Kaum eine andere Literatur zeichne sich so sehr durch den Blick auf Vergangenes aus, wie die »russlanddeutsche« Literatur.¹⁴ Gerade die bisher unbewältigten Erfahrungen der Ausgrenzung und Verfolgung als Minderheit der UdSSR bahnen sich seit der Auflösung der Sowjetunion ihren Weg in die Literatur dieser Migrationsgruppe, finden jedoch auf bundesdeutscher Ebene kaum gesellschaftliche, wissenschaftliche geschweige denn didaktische Aufmerksamkeit¹⁵. Dabei liegt das Anliegen dieser Texte in genau diesem Sichtbarmachen der kulturellen und ethnischen Vergangenheit Deutscher aus Russland:

Es existiert in der Öffentlichkeit offenbar immer noch nur eine Geschichte, die über uns erzählt wird. [...] Dieser einseitigen Erzählweise müssen wir mit differenziert ausgearbeiteten Geschichten begegnen¹⁶

In weiteren Definitionsversuchen der »russlanddeutschen« Literatur ist daher auch immer wieder von ihrer »pedagogical dimension«¹⁷ die Rede, welche in Anbetracht der medialen Darstellung von Deutschen aus Russland seit 2016 notwendiger denn je erscheint. Immerhin handelt es sich um eine der größten Migrationsgeschichten der BRD, die seit jeher ihre Integration ins deutsche Kulturgedächtnis sucht.¹⁸ Der vor-

-
- 13 Nina Paulsen, 2018, Erinnerung als Traumabewältigung in der Literatur der Russlanddeutschen. Einblicke in die Vergangenheit und Gegenwart der Literatur der Russlanddeutschen, in: Literatur der Russlanddeutschen und Erinnerung, hg. von Carsten Gansel, S. 35.
 - 14 Elena Seifert, 2012, Eine von wiedererlangten Literaturen, oder Körner auf der Hand, in: Der misstrauischen Sonne entgegen. Anthologie der Literatur der Russlanddeutschen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Anfang des 21. Jahrhunderts, hg. von Elena Seifert, Moskau: MSNK-Pr, S. 17; Mevissen, Russlanddeutsche Literatur [Anm. 6], S. 71f.; Paulsen, Erinnerung als Traumabewältigung [Anm. 13], S. 3ff.
 - 15 Von dem Desinteresse an der russlanddeutschen Thematik und Literatur zeugen mehrere Publikationen, so z.B. Natalia Blum-Barth, 2014, Deutsch-russische Literatur nach dem Mauerfall. Versuch einer Bestandsaufnahme [<https://literaturkritik.de/id/20072>, Zugriff am 08.04.2019]; Matthias Weber, 2009, Deutsche Minderheiten in der europäischen Siedlungsgeschichte, in: Aussiedler- und Minderheitenpolitik in Deutschland. Bilanz und Perspektiven; Christoph Bergner und Matthias Weber, München: Oldenbourg, S. 33-45; Artur Rosenstern, Melitta L. Roth, 2019, Zur Situation der russlanddeutschen Literatur gestern und heute, in: Ethnisch deutsche Autoren im kommunistischen Osteuropa, hg. von Gillian Pye und Sabine Strümper-Krobb, Konstanz: Hartung-Gorre, S. 89-95; Carsten Gansel, Markus Joch, Monika Wolting, 2015, Zwischen Erinnerung und Fremdheit. Zur Einführung, in: Zwischen Erinnerung und Fremdheit. Entwicklungen in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989, hg. von denselb., Göttingen: V & R Unipress, S. 11-25.
 - 16 Rosenstern/Roth, Zur Situation der russlanddeutschen Literatur [Anm. 15], S. 94
 - 17 Ian McQuistion, 2019, Current Geography and New Horizons of Russian-German Literature in the Example of Eleonora Hmml's ›In guten Händen, in einem schönen Land‹, in: Ethnisch deutsche Autoren im kommunistischen Osteuropa hg. von Gillian Pye und Sabine Strümper-Krobb, Konstanz: Hartung-Gorre, S. 75; Brian Haman, Maria Irod, 2019, Deutschstämmige Schriftsteller im Ostblock, in: Ethnisch deutsche Autoren im kommunistischen Osteuropa hg. von Gillian Pye und Sabine Strümper-Krobb, Konstanz: Hartung-Gorre, S. 12; Gansel, Das Vergangene erinnern [Anm. 12], S. 21ff.
 - 18 Weber, Deutsche Minderheiten in der europäischen Siedlungsgeschichte [Anm. 15], S. 43.

liegende Beitrag möchte diese pädagogische Aufarbeitung der russlanddeutschen Vergangenheit am Beispiel des Romans *Die Wandelbaren* (2019) der Chamisso-Preisträgerin und russlanddeutschen Autorin Eleonora Hummel aufzeigen und dabei auf die besondere Bedeutung des historischen Erzählens als wesentlichem Merkmal dieser Literatur zu sprechen kommen sowie dies im besonderen Erzählstil Hummels herausarbeiten: Wie auch in ihrem vorherigen Werk (*In guten Händen, in einem schönen Land*, 2013) schafft Hummel eine sehr wirksame Verbindung von (wahrheitsbasierten) historischen Ereignissen und der Gegenwart. Gerade für das Anliegen der russlanddeutschen Literatur, Vergangenes in seiner Bedeutung für die (bundesdeutsche) Gegenwart literarisch darzustellen – ohne anzuklagen, zu über-emotionalisieren und Ähnliches, und damit für ein per se didaktisches Arrangement – erweisen sich ihre Texte als sehr geeignet, was der Beitrag gern verdeutlichen möchte.

Genauer untersucht werden soll dies anhand der Fragestellung: Wie kann anhand des Werkes das, was aus der russlanddeutschen Vergangenheit in die heutige Gegenwart hineinragt und eine nicht unerhebliche schulische Klientel (Schülerinnen und Schüler mit russlanddeutscher Familiengeschichte) tangiert, wirksam in einem modernen Literaturunterricht aufbereitet werden, ohne literarästhetische und literarisch bildende Lernziele aus dem Blick zu lassen?

3 Didaktische Perspektiven auf das historische Erzählen

Bevor die historischen Erzählverfahren in Hummels *Die Wandelbaren* fokussiert werden, soll an dieser Stelle ein kurzer Abriss allgemeiner literaturdidaktischer und literaturwissenschaftlicher Perspektiven auf das historische Erzählen vorangehen. Hervorgehoben wird sowohl von den fachdidaktischen als auch fachwissenschaftlichen Quellen zunächst stets die kulturelle Bedeutung des historischen Erzählens als kulturübergreifende, anthropologische Konstante¹⁹, die einerseits im Alltagsgeschehen verankert ist (Erzählungen über eigene Erlebnisse, mediale Berichterstattungen usw.)²⁰, andererseits aber auch in Form komplexer ästhetischer Werke wie Literatur das kulturelle Gedächtnis einer Gruppe sichert²¹ – unabhängig davon, ob diese kulturellen Erinnerungen realen Fakten entsprechen:

-
- 19 Beatrix van Dam, 2016, *Geschichte erzählen. Repräsentation von Vergangenheit in deutschen und niederländischen Texten der Gegenwart*, Berlin, Boston: De Gruyter, S. 49; Martin Leubner, Anja Saupe und Matthias Richter, 2012, *Literaturdidaktik*, Berlin: Akad.-Verl., S. 91; Swantje Ehlers, 2016, *Literaturdidaktik. Eine Einführung*, Ditzingen: Reclam, S. 65; Heinz J. Drügh, Susanne Komfort-Hein, Andreas Kraß, Cécile Meier, Gabriele Rohowski, Robert Seidel, Helmut Weiss, (Hg.), 2012, *Germanistik. Sprachwissenschaft – Literaturwissenschaft – Schlüsselkompetenzen*, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, S. 387.
- 20 Joachim Pfeiffer, 2012, *Romane und Erzählungen im Unterricht*, in: *Grundzüge der Literaturdidaktik*, hg. von Klaus-Michael Bogdal und Hermann Korte, München: Dt. Taschenbuch-Verl., S. 190ff.
- 21 Klaus-Michael Bogdal, 2012, *Literaturdidaktik im Spannungsfeld von Literaturwissenschaft, Schule und Bildungs- und Lerntheorien*, in: *Grundzüge der Literaturdidaktik*, hg. von dems. und Hermann Korte, München: Dt. Taschenbuch-Verl., S. 13; Ulf Abraham und Matthias Kepser, 2009, *Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung*, Berlin: E. Schmidt, S. 17.

Das historische Erzählen kann damit als eine Erzählform gelten, welche die Unterscheidung von ›wirklich‹ und ›nicht wirklich‹ auch unter erschwerten Bedingungen als kulturell konstitutiv, anthropologisch gesehen als eine Art menschliches Grundbedürfnis in den Vordergrund stellt. Der Bezug von kulturellen Produkten zur Wirklichkeit ist nie eindeutig zu klären, dennoch bleibt die Markierung bestimmter Erzählungen als ›wirklichkeitsbezogen‹ unerlässlich zur kulturellen Orientierung. Die Markierung wirklich/unwirklich wird damit gerade wegen ihres relativen Charakters um so wichtiger.²²

Literaturunterricht kommt dabei die Aufgabe zu, mithilfe dieser Werke Enkulturation (»kulturelle[...] Orientierung«), in diesem Falle die Teilhabe am kulturellen Gedächtnis²³, zu ermöglichen, aber auch bei der Offenlegung ihrer ästhetischen Struktur und Wirkungsweise im Sinne des Textverstehens zu unterstützen.²⁴ Hier kann der Fokus besonders auf der Identifikation von solchen Text- und Strukturelementen liegen, die Faktualität bzw. Fiktionalität des Erzählten suggerieren. Nach Leubner u.a. gehört ein solches »Erkennen von Textelementen (und ihren Zusammenhängen) [zu einer] grundlegende[n] Teilleistung des Textverstehens«²⁵.

Zu solchen Textelementen können historische Erzählverfahren gerechnet werden. Diese dienen der Herstellung eines (fiktionalen) Wirklichkeitsbezugs und suggerieren den Lesenden folglich, einen Bezug zur außersprachlichen Realität zu haben, ohne dass dieser faktisch vorliegen muss. Leubner u.a. plädieren dafür, den Wirklichkeitsbezug von Texten im Rahmen des literaturdidaktischen Textverstehens mit zu berücksichtigen, sei doch »die Erschließung insbesondere eines literarischen Textes [...] ohne seinen Bezug auf die Lebenswirklichkeit letztlich nicht lohnend«²⁶ und zur Förderung der »Fiktions-Realitäts-Bezugskompetenz«²⁷ auch vonnöten. Die Autorinnen und Autoren sehen den Wirklichkeitsbezug besonders bei gesellschaftspolitisch aktuellen Texten als relevant an und ernennen ihn zum abschließenden Schritt ihres triadischen Textverstehensmodells, der ausgehend von Textwissen erfolgen sollte, welches zuvor mithilfe der Textanalyse und narratologischer Instrumentarien aufgebaut werden sollte.²⁸ Da für das historische Erzählen entsprechende Erzählverfahren eingesetzt werden, um Wirklichkeitsbezug zu markieren, können diese als konstitutiv für das historische Erzählen gelten.

Aus didaktischer Perspektive ist damit die Wahrnehmung und Interpretation solcher Strukturen Teil der »Medienkulturkompetenzen«²⁹, die sich mit der medialen Herstellung von Historizität auseinandersetzt und kritisch reflektiert, wo Fiktionalität und

22 Van Dam, Geschichte erzählen [Anm. 19], S. 49.

23 Abraham/Kepser, Literaturdidaktik Deutsch [Anm. 21], S. 162.

24 Christian Dawidowski, 2016, Literaturdidaktik Deutsch. Eine Einführung, Stuttgart, Paderborn: UTB, S. 206; Leubner u.a., Literaturdidaktik [Anm. 19], S. 12, 34.

25 Leubner et al., Literaturdidaktik [Anm. 19], S. 47.

26 Ebd., S. 62.

27 Ebd., S. 63.

28 Dawidowski, Literaturdidaktik Deutsch [Anm. 24], S. 212; Leubner u.a., Literaturdidaktik [Anm. 19], S. 61ff.

29 Bogdal, Literaturdidaktik im Spannungsfeld [Anm. 21], S. 16.

wo Faktualität vorliegt und welche Funktionen die Historizität haben könnte. Historische Erzählverfahren als »Techniken der Verfremdung einer historischen, empirischen Wirklichkeit«³⁰ zu identifizieren ist damit Teil eines übergreifenden Fiktionalitätsbewusstseins³¹, welches für »das Spannungsverhältnis von narrativer Fiktion und (wissenschaftlich) beglaubigter geschichtlicher Überlieferung«³² sensibilisieren soll. Historische Erzählverfahren sind aus literaturdidaktischer Sicht somit Teil der literarischen Bildung bzw. ästhetischen Sensibilität.³³ In Zeiten von *fake news* und zunehmend verzerrter Darstellung außersprachlicher Realität in den sozialen Medien scheint ein Bewusstsein für derartige Erzählstrategien eine notwendige Kompetenz des 21. Jahrhunderts zu sein: Das Verständnis dafür, mit welchen Mitteln (vermeintlich faktuale) Texte sich unserer Lebenswirklichkeit anzunähern versuchen, und die Fähigkeit sich angesichts solcher Annäherungsstrategien vom Gelesenen zu distanzieren, können im Literaturunterricht erprobt und angewandt werden.³⁴

Eine solche kritische Reflexionsfähigkeit in Bezug auf mediale Faktualität und Fiktionalität kann am Beispiel historischer Romane geübt und bei der Beschäftigung mit anderen Texten angewandt werden. Eine explizitere Thematisierung des Wirklichkeitsbezugs in literaturdidaktischen Settings könnte so auch den Literaturunterricht selbst entscheidend reformieren: Gerade in Bezug auf Migrationsliteratur herrscht vielfach noch die Tendenz, Erfahrungen der literarischen Figuren als allgemeingültige (und damit faktisch belegbare) Erfahrungen der Autorinnen und Autoren und ihrer jeweiligen Migrationsgruppe zu deuten. Die vertiefte Auseinandersetzung mit historischen Erzählverfahren als Elemente des faktualen, d.h. die außersprachliche Realität wiedergebenden, Erzählens im Rahmen des sog. interkulturellen Literaturunterrichts könnte dazu beitragen, Migrationsliteratur von ihrem »Expertiseetikett« zu befreien und sie als das darstellen, was sie ist: In erster Linie Fiktion, die sich aus der außersprachlichen Realität lediglich speist, keinesfalls jedoch in sämtlichen Aspekten mit ihr übereinstimmen muss.

Die genauen Funktionen historischer Erzählverfahren werden in jüngeren literaturwissenschaftlichen Publikationen insbesondere hinsichtlich ihrer sprachpragmatischen Funktion bestimmt: Inwiefern das Erzählte der vergangenen Wirklichkeit ent-

30 Ehlers, Literaturdidaktik [Anm. 19], S. 92f.

31 Ebd., S. 92f.

32 Hartmut Eggert, 2010, Historischer Roman. in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte, hg. von Klaus Weimar, Harald Fricke, Jan-Dirk Müller und Klaus Grubmüller. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 53.

33 Dawidowski, Literaturdidaktik Deutsch [Anm. 24], S. 185.

34 Explizit medienpädagogische Unterrichtsarrangements, die daran anknüpfen könnten, finden sich bereits zahlreich auf den Webseiten der Kultusministerien, so z.B. Nordrhein-Westfalen: <https://www.schulministerium.nrw.de/themen/schulsystem/unterricht/demokratie-gestalten/medienkompetenzen-staerken-stop-fake-news>, Zugriff am 04.02.2021; Baden-Württemberg: <https://www.schule-bw.de/themen-und-impulse/medienbildung/lernmaterial/fakenews/definitionen-fakenews>, Zugriff am 04.02.2021; Berlin-Brandenburg: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/rlp-online/Teil_B/Medienbildung/Materialien/Medienbildung/Bausteine/Politische_Bildung_Sek_Fake_News_Angerer_Maetschke.pdf, Zugriff am 04.02.2021.

spricht, ist irrelevant, wenn es sich um ein insgesamt fiktionales Werk handelt, der Kontext somit die Lesart nahelegt.³⁵

Ein für die Textanalyse sehr praktikables Modell, welches das dynamische Zusammenspiel von Fakt und Fiktion³⁶, das durch die Verwendung historischer Erzählverfahren in fiktionalen Texten wie historischen Romanen beispielsweise zwangsläufig entsteht, ist das von van Dam: Sie untersucht, wie mithilfe Fiktionalität erzeugender Verfahren einerseits Immersion in die fiktionale Erzählwelt (»Erlebnisillusion«³⁷) ermöglicht und Inferenz aufgebaut wird, wie diese aber andererseits durch Faktualitätsstrategien (= historische Erzählverfahren) und daraus resultierender »Referenzillusion«³⁸, d.h. der Illusion das Erzählte entspreche der außersprachlichen Realität³⁹, gestört oder verstärkt werden kann. Van Dam geht damit über die übliche Betrachtung historischer Erzählverfahren als reine Verfremdungs- und Distanzierungseffekte der referierten historischen Vergangenheit hinaus und spricht stattdessen ihrem dynamischen Zusammenspiel mit fiktionalen Erzählverfahren auch eine Annäherungsfunktion an die historische Vergangenheit zu, die jedoch kontextabhängig bestimmt werden muss⁴⁰:

Während immersive Glaubwürdigkeit sich daran bemisst, inwiefern das Erzählte als präsent und wirklich erfahren wird, beruht emersive Glaubwürdigkeit darauf, davon zu überzeugen, dass das Erzählte der Wirklichkeit entspricht. Gerade darin, dass Immersion die von der Erzählung geschaffene Eigenwirklichkeit betont, rückt der Vermittlungscharakter der Erzählung in Bezug auf die Wirklichkeit in den Hintergrund. Die Intensivierung der Erzählwelt bedeutet demnach *Annäherung* des Erzählten an die Vorstellungswelt der Lesenden, die sich in sie hineinversetzt fühlen können. Dies geht aber mit einer *Distanzierung* von dem, worauf die Erzählung im Sinne emersiver Glaubwürdigkeit verweist, einher. Umgekehrt bedeutet eine Erzählung, die sich stark an emersiver Glaubwürdigkeit ausrichtet, dass der Eindruck immersiver Eigenwirklichkeit abnimmt, da die Erzählung nicht vorrangig auf das Schaffen einer in sich stimmigen Erzählwelt gerichtet ist. Eine emersive *Annäherung* an das Erzählte geht hier

35 Van Dam, *Geschichte erzählen* [Anm. 19], S. 32, 328; Drügh u.a., *Germanistik* [Anm. 19], S. 183.

36 Van Dam, *Geschichte erzählen* [Anm. 19], S. 46.

37 Ebd., S. 77.

38 Zum Begriff: »Referenzillusion wird so aufgefasst, dass das Erzählen mit dem Anspruch, der Wirklichkeit zu entsprechen, ein Wahrheitsversprechen darstellt, das nicht selbstverständlich eingehalten werden kann. Das historische Erzählen ist ein plakatives Beispiel dafür, dass die von faktualen Erzählungen beanspruchte Referenz keine sichere Grundlage hat, da der Referent in der Vergangenheit liegt (was den pragmatischen Wert der Kommunikation nicht mindert, [...]). Das Vorliegen einer Illusion bedeutet also nicht, dass »vorsätzlich getäuscht« und die Entsprechung der Erzählung mit der Wirklichkeit nicht ernsthaft verfolgt würde. Dennoch kann eine Entsprechung nie garantiert werden, was etwa von der Leserin eines faktualen Textes verlangt, ihn im Vertrauen darauf zu lesen, dass das Erzählte mit der Wirklichkeit übereinstimme. Die Tatsache, dass dieses Vertrauen immer auch die Möglichkeit einer (teilweisen) Nichteinlösung dieses Anspruches beinhaltet, konstituiert auch im faktualen Erzählen einen Illusionscharakter, ein »Glauben schenken« unter Aussetzung von Zweifeln« (van Dam, *Geschichte erzählen* [Anm. 19], S. 81).

39 Ebd., S. 79.

40 Ebd., S. 4, 19.

mit einer immersiven *Distanzierung* vom Erzählten einher. Bezugspunkt sind letztlich immer die Lesenden. Sie können in Bezug auf Emersion oder Immersion »überzeugt« sein und sich somit dem Erzählten (immersiv oder emersiv) annähern. Andererseits können sie die Erzählung emersiv oder immersiv nicht überzeugend finden und sich so in Bezug auf die jeweilige Glaubwürdigkeitsstrategie vom Erzählten distanzieren. Diese Bewegungen sind komplementär, so dass etwa eine immersive *Annäherung* mit einer emersiven *Distanzierung* einhergehen kann.⁴¹

Der Mehrwert dieses Modells ist somit die Bereinigung solcher Annäherungsstrategien historischer Romane von ihrem »Trivialitätsverdacht«⁴², der in der Forschungsgeschichte an diese herangetragen worden ist, und Hervorhebung des postmodernen Geschichtsverständnisses in historischen Romanen der Gegenwart, »das die erzählerische Konstruktion von Illusion und deren Reflexion oder Störung nicht (mehr) als vorrangig antagonistische Erzählverfahren konzeptualisiert«⁴³ oder sich kurzum zusammenfassen lässt als: Nur weil etwas in einen fiktionalen Zusammenhang eingebettet ist, muss es faktual nicht falsch sein.

4 Die Wandelbaren von Eleonora Hummel

Eleonora Hummel⁴⁴ (*1970 in Kasachstan) migrierte selbst als Aussiedlerin 1982 aus Kasachstan (UdSSR) in die DDR. Ihr literarisches Debüt feierte sie mit *Die Fische von Berlin* (2005) und der lose daran anknüpfenden Fortsetzung *Die Venus im Fenster* (2009), die die (autobiografisch inspirierte) Geschichte der jungen Alina Schmidt, die mit ihren Eltern aus Kasachstan nach Dresden migriert, erzählen und damit neben historischen Informationen zu den Deutschen aus Russland auch Fragen der Identitätssuche, Heimat und Muttersprache aber auch die üblichen Entwicklungsaufgaben Jugendlicher thematisieren. In *guten Händen, in einem schönem Land* (2013) hat als einziges Werk keinen unmittelbaren Bezug zur Thematik der Deutschen aus Russland, schildert jedoch die Erfahrungen einer jungen Mutter im Gulag und greift damit indirekt Inhalte auf, die auch die Vergangenheit vieler Deutschen in Russland betreffen. Alle ihre Werke spielen somit in (post-)sowjetischen Zusammenhängen, so auch das zuletzt veröffentlichte *Die Wandelbaren* (2019)⁴⁵, welches die auch innerhalb der russlanddeutschen Community wenig bekannte Geschichte des Deutschen Nationaltheaters der Sowjetunion literarisch verarbeitet. Die historischen Grundlagen lieferte hierfür offensichtlich Steinmarks *Das Schicksal eines Theaters* (2017)⁴⁶, welches die Entwicklung des deutschsprachigen Theaters

41 Ebd., S. 87.

42 Ebd., S. 8.

43 Ebd., S. 334.

44 <https://eleonora-hummel.de/autorin>, [Zugriff am 03.02.2021]

45 Eleonora Hummel, 2019, *Die Wandelbaren*, Salzburg, Wien: müry salzmann, Belege erfolgen im Fließtext unter Angabe der Seitenzahl.

46 Rose Steinmark, 2017, *Das Schicksal eines Theaters*, Moskau: RusDeutschMedia (<https://bibliothek.rusdeutsch.eu/catalog/4745>, Zugriff am 03.02.2021).

in Russland seit dem 17. Jahrhundert⁴⁷ darstellt. Bei einem direkten Vergleich zeigen sich deutliche Spuren von Steinmarks Ausführungen in der Romanhandlung, die weiter unten explizit aufgeführt werden.

Für ihr literarisches Schaffen wurde Hummel mehrfach ausgezeichnet: 2006 mit dem Chamisso-Preis, 2011 mit dem Hohenemser Literaturpreis und 2017 mit dem Schwäbischen Literaturpreis.

5 Historische Erzählverfahren bei Hummel nach van Dam

In *Die Wandelbaren* greift Hummel eine Erzähltechnik auf, die sie in ihren ersten beiden Romanen zunächst nur andeutet und ihrem vorletzten Werk bereits konkret ausführt: Die Aufteilung der Erzählhandlung auf vier intradiegetische Erzählfiguren. Wird in *Die Fische von Berlin* die Ich-Erzählerin Alina nur in kurzen Abschnitten von ihrem Großvater als Erzählinstanz abgelöst, ist der Wechsel der Erzählinstanz in *In guten Händen, in einem schönem Land* bereits konstitutives Merkmal des Romans: Die Geschichte der jungen Viktoria, Tochter der Gulaginsassin Olessia, die von der Mitinsassin ihrer Mutter, Nina, aufgespürt und de facto adoptiert wird, entwickelt sich im Zusammenspiel dieser drei Erzählfiguren, die immer abschnittsweise einen Teil der Erzählung übernehmen. In *Die Wandelbaren* wird die Erzählstimme zwischen den Figuren Arnold Bungert, Violetta Kraushaar, Oswald Munz und Emilia Riedel aufgeteilt. Diese vier zentralen Figuren erzählen aus ihrer jeweiligen Sicht den Werdegang des Deutschen Nationaltheaters in der Sowjetunion von den Anfängen 1975 (Rekrutierung der Mitglieder, ihr Schauspielstudium in Moskau, ihr Wirken im Deutschen Theater in Temirtau/Kasachstan und ihre politische Ambitionen für die Deutschen in Russland bezüglich der Wiederherstellung der Autonomen Wolgarepublik), über die quasi Auflösung des Ensembles durch die Auswanderung ihrer Mitglieder nach Deutschland in den 90er Jahren, bis zum Jahr 2016.

Die Unterteilung van Dams in immersive und emersive Erzählstrategien soll im Folgenden auf den Roman Hummels *Die Wandelbaren* angewandt werden. Als **immersive** Strategien gelten nach van Dam diejenigen, die Inferenz/Selbstreferenzialität und damit die Fiktionalität der Erzählung in den Vordergrund stellen und das Eintauchen in bzw. die Annäherung an die fiktionale Erzählwelt ermöglichen. Damit sind alle Verfahren gemeint, die dazu beitragen Ereignisse als belebte Handlungen aufzufassen.⁴⁸ **Emersive** Verfahren hingegen betonen die Bezüge zur außersprachlichen Wirklichkeit, z.B. durch die Wahl des Genre »Historischer Roman«, Bezug zu realen Personen/Orten/Ereignissen oder die vermeintliche Gleichsetzung von Autorin/Autor und Erzählinstanz.⁴⁹ Werden beide Verfahren gemischt, kann dies unterschiedliche Folgen

47 Gegründet durch die sog. »Städtedeutschen«: Im 17. Jahrhundert eingewanderte, vornehmlich adlige deutsche Experten im Militär- und Verwaltungswesen, die das Russische Zarenreich unter Peter dem Großen in seinen Modernisierungsbestrebungen unterstützen sollten (Baur u.a., Die unbekannten Deutschen [Anm. 7], S. 10; Kotzian, Die Aussiedler und ihre Kinder [Anm. 7], S. 98).

48 Van Dam, Geschichte erzählen [Anm. 19], S. 66-74.

49 Ebd., S. 35-40.

haben: »Das [...] Zuschalten eines faktualen Kontextes durch faktische Elemente oder faktuale [i.e. historische, Anm. d. Verf.] Erzählstrategien macht die fiktionale Erzählung nicht zu einer faktualen, etabliert aber einen Wirklichkeitsbezug in einer Erzählung, die diesen nicht zwingend braucht«⁵⁰, wodurch die fiktionale Erzählung noch komplexer, »dichter und überzeugender«⁵¹ werde. Durch emersive Erzählstrategien kann die Immersion/Annäherung an die fiktionale Erzählwelt also gesteigert werden. Gleichzeitig kann jedoch durch immersive Strategien, die für das Eintauchen in die fiktionale Erzählwelt wie beispielsweise eine klare Erzählinstanz von Nöten sind, eine Distanzierung und Infragestellen der historischen Glaubwürdigkeit bewirkt werden.⁵²

Als historische bzw. emersive Erzählverfahren lassen sich bei *Die Wandelbaren* zunächst die konkreten Zeitbezüge der einzelnen Kapitel (Erster Teil: 1975, Zweiter Teil: 1975–80, Dritter Teil: 1980–85, Vierter Teil: 1986–92, Fünfter Teil: 1992–2016) (S. 5) erkennen, wenngleich in den einzelnen Kapiteln geschilderten Handlungsstränge keinen konkreten Zeiträumen mehr zugeordnet werden.⁵³ Außerdem heben die dem Roman-text angehängten »Quellen und Glossar« (S. 5) den faktualen Erzählkontext hervor, was eine ebenso faktuale Rezeption begünstigen kann (S. 33). Stellenweise eingebaute Bezüge zu bekannten, sowjetdeutschen Zeitungen und Zitate daraus⁵⁴, die in Teilen Steinmark⁵⁵ entnommen zu sein scheinen, sowie die Implementierung realer historischer Persönlichkeiten wie Breschnew (S. 192), Willy Brandt (S. 282) Boris Jelzin und Helmut Kohl (S. 368). Die Regisseure des Theaters stimmen zwar nicht namentlich mit den realen Personen überein, eine Inspiration durch die realen Figuren ist jedoch deutlich erkennbar.⁵⁶ Reale Orte wie Moskau im zweiten Teil und Temirtau, Alma-Ata u.a. im dritten und vierten, später auch deutsche Städte (im fünften Teil) und die grobe Orientierung an den historischen Fakten (z.B. das Bühnenrepertoire des Deutschen Theaters im ersten Jahr (S. 192)⁵⁷ erhalten die faktuale Referenz(illusion) im gesamten Text aufrecht.

Wirkt auch die Darstellung des sowjetischen Alltagslebens im zweiten und dritten Teil *glaubwürdig*, sind die ab Kapitel IV klarer in den Vordergrund tretenden Bezüge zur Geschichte der Deutschen in/aus Russland unverkennbar faktenbezogener: In der Realität wird das Reden über die Geschichte der Deutschen in Russland ab dem Einsetzen der *Perestroika* öffentlich möglich, in Hummels Fiktion im Kapitel IV, welches genau

50 Ebd., S. 65.

51 Ebd., S. 66.

52 Ebd., S. 87.

53 Anders ist dies bei dem Vorgängerroman *In guten Händen, in einem schönen Land*: Hier werden in den Unterkapitelüberschriften die erzählende Figur sowie das konkrete Datum und der Ort genannt (Eleonora Hummel, 2013, *In guten Händen, in einem schönen Land*, Göttingen: Steidl).

54 Z.B. die Zeitungen *Neues Leben* (Hummel, *Die Wandelbaren* [Anm. 45], S. 11, 174), *Freundschaft* (Hummel, *Die Wandelbaren* [Anm. 45], S. 233, 326)

55 Vgl. Hummel, *Die Wandelbaren* [Anm. 45], S. 233 mit Steinmark, *Das Schicksal eines Theaters* [Anm. 46], S. 45.

56 So z.B. die Figur des kasachischstämmigen Saken Galimbekov (S. 310), die in einigen Punkten mit dem realen Regisseur Bulat Atabajew (Steinmark, *Das Schicksal eines Theaters* [Anm. 46], S. 88) übereinstimmt.

57 Vgl. dazu auch Steinmark, *Das Schicksal eines Theaters* [Anm. 46], S. 45–49.

in diesem Zeitraum ansetzt: Die Handlung steigert sich klimaxartig auf einen Punkt hinaus: Wer sind diese Deutschen aus Russland und warum wollen sie in die Bundesrepublik? Die reale Epoche der Perestroika, der Öffnung des sowjetischen Systems Ende der 80er Jahre, eröffnet auch in ihrer fiktionalen Entsprechung den Erzählraum für das bisher Ungesagte an Leid, Traumata, deutscher Familiengeschichte, und die erste Auseinandersetzung mit den stark ansteigenden Ausreisebestrebungen in die BRD (S. 330).

Entweder kunstvoll verpackt als doppelte Illusion, nämlich »Geschichte in der Geschichte« werden russlanddeutschen Inhalte als Theaterwerke verpackt, (S. 300-32) als originale Quellen zitiert⁵⁸ oder als prototypische Familiengeschichten der Figuren inszeniert⁵⁹. Selbst der eingangs geschilderte »Fall Lisa« wird als Eckpunkt der russlanddeutschen Chronologie in die Handlung eingeflochten (S. 425).

Deutlich immersiv sind hingegen die Begrenzung der Figurenanzahl auf vier Personen (statt auf das gesamte Ensemble des Theaters, wie es beispielsweise ein historiografischer Text machen würde), aus deren Sicht die Handlung geschildert wird, sowie die damit verbundene Einrichtung konkreter Erzählinstanzen mit interner Fokalisierung (Ich-Erzählerin oder Erzähler).

Zudem ist in der Handlung keine chronologische Struktur erkennbar, vielmehr ähnelt die Erzählweise einer Assoziationskette: Von einer Figur begonnene Erzählstränge werden durch die Erzählung einer Figur manchmal unterbrochen und an anderer Stelle fortgeführt. Manchmal beginnt der neue Erzählstrang einer Figur ohne Rückbezug zum vorherigen. Zudem sind die historischen Tatsachen durch nicht offiziell überlieferte Details (Liebesbeziehungen, Kinder, gesundheitliche Aspekte, familiäre Hintergründe usw.) »angereichert«.

Diese Kombination aus historischen und fiktionalen Erzählstrategien ermöglicht die von van Dam dargestellte Dynamik zwischen Annäherung und Distanzierung zum Erzählten: Die Reduktion der Handlung auf vier Personen sowie die interne Fokalisierung erwecken den Anschein eines erinnernden Augenzeugenberichts, der durch das assoziative Erzählen, das sich innerhalb der Kapitel nur lose an Jahreszahlen orientiert, verstärkt wird. Die Figuren erzählen unterschiedliche Sichtweisen derselben Geschichte und provozieren damit einerseits Distanz zu den außersprachlichen Fakten, machen aber die Erzählung insgesamt glaubwürdiger: So wie es in der Realität selten »die eine Wahrheit« gibt, so kann auch die Geschichte des Deutschen Nationaltheaters und der deutschen Minderheit in der Sowjetunion überhaupt nicht nur aus einer Perspektive erzählt werden.⁶⁰ Die hinzugefügten (fiktionalen) Details und die dialogische Gestaltung tragen zu einer stärkeren Konturierung der Figuren bei und beleben die historischen Fakten, indem sie einen Einblick geben, wie sich die historischen

58 So beispielsweise der Erlass »Über die Umsiedlung der Deutschen« von 1941, (S. 305ff.).

59 Z.B. die freiwillige Übersiedlung einiger Wolgadeutscher nach Kasachstan vor der späteren Deportation dorthin (S. 337ff.).

60 Interessanterweise können die vier zentralen Figuren aus *Die Wandelbaren* in Bezug zu Integrationsstypen innerhalb der russlanddeutschen Migranten und Migrantinnen gesetzt werden, wie sie soziologische Untersuchungen mehrfach zusammengestellt haben (vgl. hierzu Svetlana Angela Kiel, 2009, *Wie deutsch sind Russlanddeutsche? Eine empirische Studie zur ethnisch-kulturellen Identität in russlanddeutschen Aussiedlerfamilien*, Münster).

Fakten zugetragen haben *könnten*. Dieses dynamische Wechselspiel zwischen Distanzierung und Annäherung kulminiert in der intradiegetischen Konfrontation von Fakt und Fiktion, wenn die sowjettreue Figur Emilia Riedel bei der theatralen Einarbeitung des Umsiedlungserlasses die Glaubwürdigkeit des – aus gegenwärtiger Sicht – historischen Quellenbelegs hinterfragt: »Ist es denn überhaupt *wahr*, was wir da vorlesen?« (S. 317). Die anderen Figuren hegen zwar keinen Zweifel, einen unwissenden Leser oder Leserin hingegen dürfte diese Anmerkung in seiner oder ihrer Lesehaltung zunächst verunsichern und ihn oder sie von der fiktionalen Welt distanzieren. Der Fortgang der Erzählung mit deutlichen Kommentierungen bestimmter Aspekte, wie der offiziell in der UdSSR nicht existierenden Zwangsarbeiterarme (sog. *Trudarmee*, die heute historischer Fakt ist) in der Erzählung des historisch informierten Oswald Munz (S. 320) oder die Bezeichnung bundesdeutscher Medien als »Propagandamedien« (S. 345), unterstützt jedoch die Einschätzung solcher Textaussagen (und der sie äußernden Figuren) hinsichtlich ihres Wahrheitsgehaltes und ihrer Glaubwürdigkeit und liefert damit die beschriebenen Anknüpfungspunkte für den Literaturunterricht.

Diese besondere Erzählweise Hummels, die auch in ihren anderen Werken zum Tragen kommt, leistet dabei einen wertvollen Beitrag zur bereits erwähnten pädagogischen Dimension russlanddeutscher Texte: Die Geschichte der Deutschen aus Russland wird als situativer Kontext und familiärer Hintergrund der Figuren eingebaut, ohne jedoch zu ausufernden historischen Erläuterungen zu verführen. Die Figuren und ihr Handeln als Menschen, nicht als Russlanddeutsche, bleibt zentral. Es erfolgt keine Belehrung mit der didaktischen Keule (die es in einer Reihe anderer russlanddeutscher Texte durchaus gibt), vielmehr schafft es Hummel, Empathie für die Figuren aufzubauen und damit ein natürliches Interesse an ihrer Geschichte zu wecken. Gerade die oben erläuterte Figurengestaltung ermöglicht erst den literarischen Perspektivwechsel und Empathie, wie sie als klassische Ziele des Literaturunterrichts beschrieben werden.⁶¹

Damit löst sie eine häufige Herausforderung historischer Literatur auf: Die Frage, wieviel Vorwissen benötigt die (insbesondere jüngere) Leserschaft, um den Text zu deuten? Für *Die Wandelbaren* kann gesagt werden, dass hier zunächst nur ein gewisses politisches Grundwissen zur Einordnung politischer Figuren wie Breschnew oder Willy Brandt vorhanden sein muss, so dass sich der Text für Schülerinnen und Schüler ab Klassenstufe 10 eignet.

Die von Hummel gewählte Darstellungsform ermöglicht außerdem den bereits erwähnten kritisch-reflexiven Zugriff auf Migrationsliteratur, der nicht mehr die Erfahrungen einer singulären Figur auf die gesamte Gruppe zu projizieren sucht, sondern die Multiperspektivität von Migration und ihren Folgen wie Identitäts- und Heimatsuche, Fragen der Muttersprachlichkeit usw., herausarbeitet und damit zu einem diversitätsbewussteren Umgang mit dieser Literatur und zu ihrer stärkeren Wahrnehmung als Teil der bundesdeutschen Literaturgeschichte führen kann.

61 Kaspar H. Spinner, 2015, Elf Aspekte auf dem Prüfstand. Verbirgt sich in den elf Aspekten literarischen Lernens eine Systematik?, in: Leseräume. Zeitschrift für Literalität in Schule und Forschung 2, S. 188-194.

Gleichzeitig sind aber zentrale Fragen der russlanddeutschen Thematik eingebaut: Fragen der Sprachlichkeit⁶², der nationalen Zugehörigkeit und Identität⁶³ sowie prototypische Erfahrungen als Minderheit in der Sowjetunion (und später in Deutschland) koppeln an das Erfahrungswissen russlanddeutscher Leser und Leserinnen an. Die Erweiterung dieser Aspekte durch innerhalb der Community eher unbekannte Tatsachen (wie das Deutsche Nationaltheater oder die Versuche zur Wiederherstellung der Autonomen Republik in den 80er Jahren) bieten für diese Leserschaft dennoch einen informativen Mehrwert. Der bundesdeutschen Leserschaft gewährt das Gesamtwerk Einblick in die Lebenswirklichkeit der Deutschen aus Russland.

Weitere didaktische Aspekte können hier nur angerissen werden, es zeigen sich aber vielfache Möglichkeiten und Aspekte, die mithilfe des Werks im Literaturunterricht erarbeitet werden können. Gerade mit der Kombination tagesaktueller Darstellungen der Deutschen aus Russland in den Medien ergeben sich daraus zahlreiche literarisch-bildende aber auch literarästhetische Zielsetzungen: Wie werden Deutsche aus Russland medial und literarisch dargestellt? Welche Elemente sind historisch greifbar? Welche vielleicht medialen und fiktionalen Erzählstrategien geschuldet?

Der Einblick in die Konstruktion historischer Romane ermöglicht somit eine Reflexion der Produktionsprozesse von Literatur und Medien: Wie werden Inhalte »gefunden«? Nach welchen Kriterien werden sie ausgewählt und bearbeitet? Für den Roman *Die Wandelbaren* böte sich hierfür ein unmittelbarer Vergleich mit Steinmarks *Das Schicksal eines Theaters* sowie der Besuch beim Russlanddeutschen Theater in Niederstetten, des bundesdeutschen Nachfolgers des Deutschen Nationaltheaters aus Termirtau, an. Gerade die Autorin Eleonora Hummel zeichnet sich durch ihre rege Teilnahme an Lesungen und anderen öffentlichen Veranstaltungen als besonders greifbare Autorin aus, die auch gern von der handwerklichen Seite ihres literarischen Schaffens berichtet. Solch ein Austausch kann die Einsicht in die Konstruktivität auch historischen Erzählens zusätzlich fördern und die literarästhetische Wahrnehmung schulen.

6 Fazit

Abschließend kann festgehalten werden, dass historische Erzählverfahren in der russlanddeutschen Literatur auf jeden Fall vorhanden sind, jedoch aus fachwissenschaftlicher Sicht gründlichere Untersuchungen (über mehrere Zeiträume und Autoren sowie Kontexte) wünschenswert wären. Viele Werke machen ihre historischen Hintergründe (z.B. als Autobiografien) explizit und verorten sich als faktuales historisches Erzählen. Neuere Autoren und Autorinnen wie Hummel hingegen wagen das Spiel mit der Fiktion und bieten damit »neue« Themen für den Literaturunterricht, die über die textanalytische Auseinandersetzung mit den historischen Erzählverfahren eine Reihe weiterer

62 Z.B. die Vermischung der deutschen Mundarten nach der Deportation als »Dialektkompott«, (S. 72); die Thematisierung der unzureichenden Deutschkenntnisse der Schauspielerinnen und Schauspieler aufgrund des Sprachwechsels (S. 113, 131) und insb. Kapitel II.

63 Z.B. Vertuschung der deutschen Herkunft bei der angepassten Emilia Riedel (S. 38ff.).

Anschlussmöglichkeiten anbieten und damit die Arbeit an literarästhetischen Kategorien und literarischer Bildung ermöglichen. Die Mehrstimmigkeit ihrer Texte und das Durchwirken der literarisch-fiktiven Texte mittels historischer Fakten kann bei konsequenter Textanalyse zur Entwicklung eines reflektierten Fiktionalitätsbewusstsein beitragen, welches sich auch in einer kritischen Rezeptionshaltung zeigen kann, dass der Grat zwischen Fiktion und Faktualität manchmal ein schmaler ist, wenn nicht gar eine Frage des Blickwinkels.

Wesentlich dürfte auch die kulturelle Implementation der russlanddeutschen Migrationsgeschichte sein, die durch die schulische Rezeption ihrer Literatur entscheidend vorangetrieben werden dürfte und so eines ihrer pädagogischen Hauptanliegen erfüllte könnte:

Viel zu wenig wissen wir bis heute über die Geschichten dieser Menschen, und es ist höchste Zeit, dies zu ändern. [...]. Möchte man die vielfachen Wandlungen verstehen, die für die russlanddeutsche Geschichte charakteristisch sind und die sich gerade nicht entlang nationaler Interpretationen bewegen, dann erscheint es vielversprechend, sich der Alltagsgeschichte der ›ganz normalen‹ Menschen zu nähern. Die Mikroperspektive des Alltags könnte uns, einem Brennglas gleich, Aufschluss darüber geben, was diese Jahre und Jahrzehnte für die Menschen bedeuteten. Und damit könnten auch die bisher scheinbar ›nicht gelebten Leben‹ Eingang in das historische Gedächtnis finden.⁶⁴

Für das Verständnis der »vielfachen Wandlungen« sowie das Finden des »Eingang[s]« ins bundesdeutsche kulturelle Gedächtnis, das durch den schulischen Literaturunterricht und seine Enkulturationsfunktion mitgeprägt wird, scheint *Die Wandelbaren* ein durchaus geeignetes Werk.

64 Petersen, Als ob sie kein Leben gehabt hätten [Anm. 2], S. 137.